

Für die meisten Christen ist Weihnachten ein christlicher Feiertag. Dabei handelt es sich nachweislich nicht um den Geburtstag Jesu! Es gibt Christen, die zugeben, dass die Welt Weihnachten verdorben hat, aber sie halten es immer noch für ein wunderbares Fest. Deshalb kämpfen sie Jahr für Jahr dafür, „Christus wieder ins Weihnachtsfest zurückzuholen“.

Manche mögen jetzt schockiert und überrascht sein – aber an den meisten Dingen rund um Weihnachten ist nichts Christliches. In Wahrheit ist Weihnachten sowohl in seiner heutigen Form als auch seinem Ursprung nach ein heidnisches Fest.

Die Heilige Schrift verrät uns mit keinem Wort das Datum der Geburt Jesu Christi, aber nach den Berichten ist klar, dass es nicht der 25. Dezember gewesen sein kann, im tiefsten Winter auf der nördlichen Halbkugel. Jesus warnte seine Nachfolger: „Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbat.“ (Matthäus 24, 20.) Wenn also der Winter keine gute Zeit zur Flucht war, dann wäre es auch keine gute Zeit für die Hirten gewesen, nachts auf dem Feld bei ihren Schafen zu liegen, und ebenso wenig für alle Bürger, in ihre Heimatstadt zu ziehen, um sich von den Römern zählen zu lassen.

Der Ursprung der Weihnachtsfeier

von Matt Evan

Die meisten gelehrten Schriftsteller gestehen tatsächlich ein, dass sich das Geburtsdatum unseres Herrn nicht bestimmen lässt, ja dass es bis ins dritte Jahrhundert in der christlichen Gemeinde so etwas wie „Weihnachten“ gar nicht gab und dass dieses Fest erst ab dem vierten Jahrhundert eine größere Verbreitung fand.

Der Geburtstag Christi wurde von den Jüngern nicht ein einziges Mal gefeiert, genau so wenig von der christlichen Gemeinde vor dem dritten Jahrhundert. Erst als die Gemeinde sich allmählich von der Bibel und den Lehren der Apostel entfernte, wurde Weihnachten als Fest gefeiert. Zur Zeit Calvins stand auf das Feiern von Weihnachten sogar eine Geld- oder Gefängnisstrafe. Auf Antrag der Synode von Westminster verkündete das englische Parlament 1644 einen Erlass, der die Weihnachtsfeier verbot, weil dies ein heidnischer Feiertag sei. Als die Puritaner nach Amerika gelangten, erließen sie ähnliche Gesetze. 1620 fassten die Einwohner von Neu-England den Entschluss, am 25. Dezember „unter konsequenter Missachtung“ des Feiertages durchzuarbeiten. Erst im 19. Jahrhundert gewann Weihnachten auch in protestantischen Gemeinden an religiöser Bedeutung.

Lange vor der Einsetzung von Weihnachten, ja sogar noch vor der Geburt Christi, feierten die Heiden ein Fest exakt am selben Datum. Warum gerade der 25. Dezember? Die Antwort: Zu der Zeit des Jahres, ab der die Tage wieder länger wurden, feierten die Babylonier den Sieg des Sonnengottes. Die Römer übernahmen diesen babylonischen Brauch und nannten das Fest „Saturnalia“. Jahrhunderte lang war dieses Fest ein Gräuel für alle Christen. Die Feierlichkeiten bestanden in Orgien und heidnischen Ausschweifungen. Die Gemeinde aber stellte sich nicht standhaft gegen das Heidentum, sondern begann Kompromisse zu schließen. Neu bekehrte Christen, die vom Heidentum zur Gemeinde kamen, waren es gewohnt, die Wintersonnenwende auf diese Art zu feiern. Die Gemeinde wollte ihre neuen Glieder nicht verlieren; darum wurde beschlossen, dass man diesen Feiertag als den Geburtstag Christi

ansetzen solle. Anstatt Menschen wieder ans Heidentum zu verlieren, sollten die beiden Vorstellungen einfach kombiniert werden, um so noch mehr Heiden dazu zu bringen, sich zum Christentum zu bekennen.

Der 25. Dezember war der zentrale Tag dieses heidnischen Festes. Es war der Tag, an dem Tammuz, der Sohn der babylonischen Himmelskönigin Semiramis, geboren worden sein soll. Die Geschichte offenbart uns etwas über die Herrscher des Reiches, das als „Heiliges Römisches Reich“ bezeichnet wurde. Da diese ihre politische Machtbasis stärken wollten, vereinigten sie den Götzendienst der Heiden mit dem Gottesdienst der Christen. Wie man sich leicht vorstellen kann, widersprachen sich diese zwei im Grunde völlig, was ihre Grundauffassung anging. Daher musste bei dieser Vereinigung von der Sonnenanbetung mit der Anbetung Christi sehr raffiniert und überlegt vorgegangen werden, um bei den Christen keinen Argwohn zu wecken. Das Geheimnis des Erfolges lag darin, die Namen der heidnischen Götter und Rituale so zu verändern, dass sie christliche Bezeichnungen und einen christlichen Anschein erhielten.

Der Christbaum

Was könnte harmloser sein als der wunderschöne Christbaum, der das Heim in der Weihnachtszeit erleuchtet? Aber kennt ihr den Ursprung dieser Tradition, die Bäume ins Haus zu stellen? Seit Urzeiten spielten Bäume eine wichtige Rolle im heidnischen Gottesdienst und wurden sogar selbst angebetet. Die Normannen, Kelten und Sachsen nutzten Bäume, um Hexen, böse Geister und Gespenster abzuwehren. In Ägypten besaß der Palmbaum eine herausragende Stellung, in Rom war es die Tanne. Aufgrund dieser Assoziation wurden Götzen oftmals mit großer Sorgfalt aus dem Holz von Bäumen geschnitzt. Jeremia warnte das Volk Gottes im Alten Testament:

„So spricht der Herr: Ihr sollt nicht nach der Heiden Weise lernen und sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heiden sich fürchten. Denn der Heiden Satzungen sind lauter Nichts. Denn sie hauen im Walde einen Baum, und der Werkmeister macht Götter mit dem Beil und schmückt sie mit Silber und

Gold und heftet sie mit Nägeln und Hämmern, dass sie nicht umfallen. Es sind ja nichts ja nichts als überzogene Säulen. Sie können nicht reden; so muss man sie auch tragen, denn sie können nicht gehen. Darum sollt ihr euch vor ihnen nicht fürchten; denn sie können weder helfen noch Schaden tun.“ Jeremia 10, 2-5

Die Krippe

Sogar die Krippe, die weithin als ein christliches Symbol des Weihnachtsfestes betrachtet wird, ist erstaunlicherweise mit heidnischem Einfluss befleckt. Beinahe jede bekannte Form heidnischen Gottesdienstes, die sich von den babylonischen Mysterienkulten ableitet, lenkt die Aufmerksamkeit des Gläubigen auf eine Muttergottheit und die Geburt ihres Kindes. In Babylon waren das die Himmelskönigin und ihr Sohn Tammuz, der Sonnengott, der für die Verkörperung der Sonne gehalten wurde. Die Geburt des Sonnengottes fand zur Wintersonnenwende statt. „Jul“ war der babylonische Name des Säuglings, und man feierte den „Jultag“ am 25. Dezember schon lange vor Christi Geburt. Wenn ihr also das nächste Mal eine Krippe mit Maria und Jesus seht, die einen Heiligenschein tragen, dann seid euch bewusst, dass der Einfluss der babylonischen Mysterienkulte über einem Großteil der Kunst und Kultur der heutigen Gesellschaft ruht.

Wie steht ihr zu den heidnischen Feiertagen?

Werdet ihr Gott oder den Menschen dienen? Ihr könnt nicht beiden dienen. Wir sollen jede Form des Götzendienstes und der Sonnenanbetung meiden (Hesekiel 6, 4; 8, 13. 14.) Gott warnt uns davor, heidnischen Bräuchen zu folgen und ihre Feiertage ebenso zu halten wie sie.

„So hüte dich, dass du nicht in den Strick fallest ihnen nach ... und nicht fragst nach ihren Göttern ... Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, dass ihr darnach tut. Ihr sollt nichts dazutun noch davontun.“

5. Mose 12, 30; 13, 1

Prüfet alles! **„Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben.“** Jesaja 8, 20 **„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Dass ein Mensch Gottes sei vollkommen und zu allem guten Werk geschickt.“** 2. Timotheus 3, 16

War jeglicher Nadelbaum im Hause Sünde?

In den Zeugnissen finden wir folgende überraschende Aussagen: „Wir haben Briefe erhalten, in denen wir gefragt werden: Sollt wir einen Christbaum haben? Wäre das nicht Anpassung an die Welt? Wir antworten: Ihr könnt es machen wie die Welt, wenn ihr eine entsprechende Veranlagung habt, oder aber ihr könnt es der Welt so unähnlich wie möglich machen. Es liegt keine ausdrückliche Sünde darin, einen duftenden Nadelbaum auszuwählen und ihn in der Gemeinde aufzustellen; die Sünde liegt in dem Beweggrund, der unserem Handeln zugrunde liegt, und in der Verwendung der Geschenke, die am Baum aufgehängt werden. Der Baum kann so groß sein und die Äste so ausladend, wie es dem Anlass entspricht. Seine Zweige aber sollten mit den goldenen und silbernen Früchten eurer Wohltätigkeit beladen sein, die dem Herrn als Weihnachtsgabe geweiht werden sollten. Heiligt eure Spenden durch

Gebet, und lasst die Früchte an diesem geweihten Baum dazu dienen, die Schulden unserer Versammlungshäuser zu tilgen.“

– The Review and Herald, 11. Dezember 1879.

„Diejenigen, die einen Christbaum aufzustellen wünschen, sollten seine Zweige reichlich mit Spenden für die Bedürftigen und Gaben für das Schatzhaus Gottes behängen. Lehrt die Kinder den Segen, der darin liegt, wenn sie ihre kleinen Geschenke mit den Gaben ihrer Eltern vereinen.“

– The Review and Herald, 26. Dezember 1882.

„Weihnachten kommt näher. Ich wünsche euch allen Weisheit, daraus eine köstliche Zeit zu machen. Die älteren Gemeindeglieder sollten sich in Herz und Seele mit ihren Kindern zu diesem harmlosen Vergnügen und zur Erholung vereinen, indem sie Wege und Mittel suchen, wie sie Jesus durch ihre Gaben und Geschenke wahre Ehrerbietung erweisen können. Jeder sollte an die Forderungen Gottes denken. Ohne eure Unterstützung kann seine Sache nicht vorwärtsgehen. Die Geschenke, die ihr für gewöhnlich einander gemacht habt, sollten in die Schatzkammer Gottes gebracht werden. Ich lege euch, meine lieben Geschwister, einen Zweck vor: die europäische Mission. In jeder Gemeinde sollten eure kleineren Weihnachtsgaben am Christbaum aufgehängt werden. Lasst das kostbare Symbol des immergrünen Baumes auch auf das heilige Werk Gottes und seine Wohltaten an uns hinweisen. Das liebevolle Werk, das uns am Herzen liegt, ist es, andere Seelen zu retten, die in Finsternis sind. Lasst eure Werke im Einklang mit eurem Glauben stehen.“ – The Review and Herald, 9. Dezember 1884.

„Weiht euren Christbaum Gott, und behängt seine Zweige mit Gaben für Christus. Gebt nicht, als wäre es eine lästige Pflicht, und seid in euren Gaben nicht knauserig. Gute Werke sind keine unerträgliche Mühe. Indem Gott uns seinen Sohn gab, hat er uns in dieser einen Gabe den gesamten Himmel zum Geschenk gemacht.“ The Review and Herald, 8. Dezember 1887.

Aus: *Der Freund*, Jugendzeitschrift

Buchempfehlungen

1. Ellen G. White, *Vom Schatten zum Licht: Der Kampf der Kirchen und das neue Jerusalem* (Wien: Top Life Center – Wegweiser Verlag, 2011), 525 S. € 49, 00 - **Bis zum 31. Dezember gilt der Einstiegspreis von € 29, 00**

<http://www.adventistbookcenter.at/vomschatten-zum-licht.html>

2. **Kostenles E.G. White newsletter zu bestellen:**
http://www.bogenhofen.at/egw_studienzentrum/

3. Antworten zur Adventgeschichte von E.G. White
<http://drc.whiteestate.org/>

http://bibliothek.bogenhofen.at/informationen/egw_studienzentrum.php